

XIX. Aspekte des 20. und 21. Jahrhunderts (I)

1. Gralsweisheit, Heiliger Geist und Bodhisattvas

In einem der letzten schriftlichen Zeugnisse des Bodhisattvas Rudolf Steiner macht er darauf aufmerksam, dass ... *die Erde ein Keim für den neu erstehenden Makrokosmos ist.*¹
Nur entgeht dem Menschen im Wachzustande das ... *beginnende kosmische Leben* der Erde.

Weiter sagt er: *So lebt der Mensch in dem, was ihm als Grundlage seines Selbstbewußtseins die Erde gibt. Er verliert im Zeitalter der selbstbewußten Ich-Entfaltung die wahre Gestalt seiner inneren Impulse wie auch diejenige seiner Umgebung aus dem Geistesauge. Aber gerade in diesem Schweben über dem Sein der Welt erlebt der Mensch das Sein des Ich, erlebt er sich als selbstbewußtes Wesen. Über ihm der außerirdische Kosmos, unter ihm im Irdischen eine Welt, deren Wesenhaftigkeit verborgen bleibt; dazwischen die Offenbarung des freien „Ich“, dessen Wesenhaftigkeit in vollem Glanze der Erkenntnis und des freien Wollens erstrahlt.*

Das ist das Bild der kosmischen Grals-Menschenseele, wie es in der Apokalypse (12.1.) beschrieben ist: *Ein Weib, mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, das Haupt mit der Krone der zwölf Sterne gekrönt.*

Die Gralsweisheit oder der Heilige Geist ist die Summe der Weisheit, welche die zwölf Bodhisattvas innehaben. Es ging nun ... *diese esoterische Weisheit immer mehr an die bloße Pflege der «Götter» über. Und das ist ein Geheimnis der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit, daß in ihr gewissermaßen «göttliche Mysterien» von den ersten christlichen Jahrhunderten an bis ins Mittelalter wirkten.*²

In diesen «göttlichen Mysterien» bewahrten Engelwesen im irdischen Dasein, was Menschen nicht mehr bewahren konnten. So waltete die Mysterien-Gnosis, während man an der Ausrottung der exoterischen Gnosis arbeitete.

¹ GA 26, S. 202/203, Ausgabe 1982

² GA 26, S. 210/211, Ausgabe 1982

1. Bild: *Bodhisattva Avalokitesvara*, vergoldete Bronze, London, Privatsammlung. Die Vielarmigkeit des



Bodhisattva ist Zeichen für seine „übermenschlichen“ Fähigkeiten.

Der Welt-Bild-Inhalt, der in der Mysterien-Gnosis auf geistige Art von geistigen Wesen bewahrt wurde, solange er im Werdegang der Menschheit wirken sollte: er konnte dem bewußten Begreifen der Menschenseele nicht erhalten werden. Aber der Gefühlsgehalt sollte bewahrt werden.

Und dieser sollte im rechten kosmischen Augenblicke der dazu vorbereiteten Menschheit gegeben werden, damit unter seiner Seelenwärme die Bewußtseinsseele später auf neue Art in das Geistesreich eindringen könne. Geisteswesen haben so die Brücke gebaut zwischen dem alten Welt-Inhalt und dem neuen.

In Andeutungen ist dieses Geheimnis der Menschheitsentwicklung vorhanden. Die heilige Jaspisschale des Grales, derer sich Christus bediente, als er das Brot brach, in die Joseph von Arimathia das Blut aus der Jesuswunde aufgefangen hat, die also das Geheimnis von Golgatha barg, wurde – so lautet die Legende – von Engeln in Verwahrung genommen, bis sie sie nach Erbauung der Gralsburg durch Titarel auf die vorbereiteten Menschen niedersenken konnten.

Geistwesen bargen die Welt-Bilder, in denen die Geheimnisse von Golgatha lebten. Sie senkten, weil das nicht möglich war, nicht den Bild-Inhalt, wohl aber den Gefühlsgehalt in Menschengemüter, als die Zeit dazu gekommen war.

2. Stalin und die sowjetrussischen Angriffspläne gegenüber Deutschland

Seit rund 1870 wurde gegen Deutschland von Seiten des Westens gehetzt. Mit der Kriegserklärung Englands und Frankreichs am 3. 9. 1939 trat dieses Volks-Mordkomplott in ein Endstadium. Weder England, noch Frankreich waren von Deutschland bedroht. Die USA waren definitiv schon auf der Seite der Alliierten in das Mordkomplott gegen Deutschland eingetreten, bevor Deutschland den USA den Krieg erklärt hatte. Stalin wartete auf den geeigneten Augenblick, wo er zur bolschewistischen „Befreiung“ Deutschlands und Europas ansetzen konnte.

Rolf Kosiek schreibt zu der Frage: *Wurde 1941 die „friedliebende Sowjetunion“ „überfallen“³: ...*

1. Wenige Tage vor Abschluß des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts hatte Stalin am 19. August 1939 in einer geheimen Rede vor dem Politbüro in Moskau seine Kriegstrategie entwickelt und dabei erklärt: „Ich wiederhole vor Ihnen, daß es in unserem Interesse liegt, daß der Krieg zwischen dem Reich und dem anglo-französischen Block ausbricht. Es ist entscheidend für uns, daß dieser Krieg so lange wie möglich dauert, bis zur Erschöpfung der beiden. Das sind die Gründe, aus denen wir den von Deutschland vorgeschlagenen Vertrag annehmen müssen, und daß wir alles dafür tun müssen, daß dieser Krieg, ist er erst einmal erklärt, dann so lange wie möglich dauert. Wir müssen unsererseits unsere Wirtschaft verstärken, so daß wir am Ende des Krieges gut vorbereitet sind.“⁴ Der Inhalt der Rede war im Oktober 1939 von der französischen Nachrichtenagentur Havas veröffentlicht worden. Der Text wurde aber von Stalin dementiert und dann lange Jahrzehnte von der Forschung als Fälschung angesehen, bis die Beweise in Moskau gefunden wurden.

³ In *Der Große Wendig 1*, S. 745-750, Grabert 2006

⁴ Unter Anmerkung 2 steht im Text: Nach: Adolf von Thadden, *Josef Stalin. Verwandter der Welt*, Deutsche Verlagsgesellschaft, Rosenheim 1991, S. 79.

2. Die Sowjetunion hatte 1939 unprovokierte Angriffskriege gegen Polen und Finnland geführt. Sie hatte ferner im Sommer 1940 die drei baltischen Staaten und Bessarabien, die Nordbukowina und Teile der Moldau von Rumänien besetzt und war dabei weit über den deutsch-sowjetischen Vertrag, der nur Interessensphären abgrenzte, aber keine Besetzungen vorsah, hinausgegangen. Bei seinem Besuch am 12. November 1940 in Berlin hatte der sowjetische Außenminister Molotow in provokatorischer Weise weitere, für Deutschland unannehmbare Gebietsforderungen gestellt.

3. Moskau hatte schon seit Frühjahr 1940 geheime Verbindungen nach England geknüpft. Als dessen Vertreter hatte Sir Stafford Cripps im Februar 1940 mit Molotow gesprochen, der die Möglichkeit eines Frontwechsels Rußlands andeutete. Als neu ernannter Botschafter Londons kam Cripps am 25.6.1940 nach Moskau zurück und überbrachte eine Botschaft Churchills an Stalin, mit dem er Anfang Juli sprach. Damit hatte die UdSSR wie auch mit der Besetzung der genannten osteuropäischen Länder das deutsch-sowjetische Abkommen verletzt. Eine Folge von Stalins zu erwartendem Bündniswechsel war, daß Churchill den deutsch-russischen Krieg abwarten und alle deutschen Friedensinitiativen getrost ablehnen konnte.

4. Am 27. März 1941 hatte in Belgrad ein von Moskau und London unterstützter Militärputsch die serbische Regierung gestürzt und eine sowjetfreundliche an die Macht gebracht. Dadurch wurde der Balkanfeldzug notwendig, der den Beginn des Rußlandkrieges um wertvolle Wochen verzögerte.

5. Schon in seiner Proklamation vom 22. Juni 1941 zum Beginn des Ostfeldzuges wies Hitler darauf hin, „es im Interesse des Reiches nicht mehr verantworten zu können, diesem gewaltigen Kräfteaufmarsch bolschewistischer Divisionen gegenüber unsere ohnehin schon so oft verwüsteten Ostprovinzen ungeschützt sein zu lassen.“⁵ Er sprach von 160 russischen Divisionen, die an der kaum geschützten deutschen Ostgrenze aufmarschiert seien. Er wußte nicht, daß es bereits viel mehr waren: Schon im Sommer 1940 standen 15 sowjetische Armeen mit 170 Divisionen in den westlichen Grenzbezirken der UdSSR, und im Juni 1941 waren es mindestens 26 Armeen mit 284 Divisionen, die sich zum Angriff auf Deutschland und Europa vorbereiteten.⁶

6. Beim deutschen Einmarsch in Rußland stieß die Wehrmacht auf eine ungeheuer starke, sich zum Angriff aufstellende, zur Verteidigung aber unvorbereitete Rote Armee, so daß mehrere Millionen Rotarmisten in den ersten Wochen in deutsche Gefangenschaft gerieten und die deutschen Truppen bis vor Moskau durchbrechen konnten.

7. Schriften der siebziger und frühen achtziger Jahre, die auf einen Präventivkriegscharakter des Ostfeldzuges und auf Stalins Angriffsvorbereitungen hinwiesen, wie die von Erich Helmdach 1976,⁷ von Max Klüver von 1984⁸ oder von Ernst Topitsch 1985,⁹ blieben ohne

⁵ Unter Anmerkung 3 steht im Text: Hitler, *Reden 1932 bis 1945*, R. Löwit, Wiesbaden 1973, Bd. II, 2, S. 1728.

⁶ Unter Anmerkung 4 steht im Text: Andreas Naumann, *Freispruch für die Deutsche Wehrmacht* Grabert, Tübingen 2005, S. 33.

⁷ Unter Anmerkung 5 steht im Text: Erich Helmdach, *Überfall? Der sowjetisch-deutsche Aufmarsch 1941*, Vowinckel, Neckargemünd 1976.

⁸ Unter Anmerkung 6 steht im Text: Max Klüver, *War es Hitlers Krieg?*, 1984; ders., *Präventivschlag 1941*, Druffel, Leoni 1986.

⁹ Unter Anmerkung 7 steht im Text: Ernst Topitsch, *Stalins Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik*, Günter Olzog, München 1985.

Durchschlagskraft in der Öffentlichkeit. Die deutschen Universitätshistoriker hielten sich bezeichnenderweise bedeckt.

8. *Erst die Veröffentlichungen des früheren sowjetischen Generalstabsoffiziers Viktor Suworow¹⁰ ab 1985 über Stalins Angriffspläne für 1941 erreichten die breitere Öffentlichkeit.*

9. *Mit dem Umschwung im Osten und der Öffnung russischer Archive wurden genügend Dokumente bekannt, die im wesentlichen Suworows Thesen bestätigten.*

10. *Seit den neunziger Jahren erschienen mehrere Bücher über den Rußlandfeldzug als Präventivkrieg und Stalins Angriffsabsichten,¹¹ bezeichnenderweise aber wieder nicht von deutschen Universitätshistorikern.*

Von den neuesten Forschungsergebnissen ist neben Stalins schon erwähnter Rede vom 19. August 1939 besonders folgendes zu erwähnen:

Vom 23. bis 31. Dezember 1940 beriet sich Stalin streng geheim mit den Spitzen seiner Militärs. Statt auf Verteidigung wurde nur auf Angriff nach Westen und auf Kampfhandlungen auf dem Boden des Gegners gesetzt. Ab 2. Januar 1941 wurden seit dem 8. Dezember 1940 vorbereitete Stabsrahmenübungen in Anwesenheit Stalins unter Timoschenkows Leitung abgehalten, in denen der Angriff auf Europa geübt wurde.

In seiner Rede am 5. 5. 1941 vor Absolventen der Moskauer Militärakademie sprach Stalin davon, daß man nun „von der Verteidigung zu Angriffsoperationen überzugehen“ habe. Sein Biograph Wolkogonow faßte das, was Stalin dann in später Stunde einem kleineren Kreis anvertraute, mit den Worten zusammen: „Der Krieg ist unausweichlich. Man muß bereit sein zur bedingungslosen Zerschlagung des deutschen Faschismus.“¹² Aus Gefangenenverhören erfuhr die deutsche Führung später von diesen Tatsachen.

Im Juni 1941 standen auf russischer Seite rund 5,2 Millionen Soldaten mit 14700 Panzern, 13300 Flugzeugen und mehr als 100000 Geschützen, das stärkste Heer, das die Geschichte je gesehen hatte, den 3,8 Millionen Mann der deutschen Front mit deren 3200 Panzern und 2780 Flugzeugen gegenüber.¹³ Die Rote Armee konnte noch bei der Angriffsaufstellung vom deutschen Einmarsch überrascht und zerschlagen werden.

¹⁰ Unter Anmerkung 8 steht im Text: Viktor Suworow, „Wer plante wen im Juni 1941 anzugreifen, Hitler oder Stalin?“, in: *Journal of the Royal United Services Institute for Defense Studies*, Juni 1985, S. 50-55, erstmals deutsch in: Rolf Kosiek, *Historikerstreit und Geschichtsrevision*, Grabert, Tübingen 1987, S. 200-220; ders., *Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül*, Klett-Cotta, Stuttgart 1989; ders., „Viktor Suworow contra Dimitri Wolkogonow. Hitlers Angriff auf die Sowjetunion zwischen Präventivkrieg und Überfall“, in: *Österreichische Militär-Zeitschrift*, Nr. 4, 1993; ders., *Der Tag »M«*, Klett-Cotta, Stuttgart 1995.

¹¹ Unter Anmerkung 9 steht im Text: Ernst Topitsch, *Stalins Krieg. Moskaus Griff nach der Weltherrschaft*, Busse-Seewald, Herford ³1993; Adolf von Thadden, *Zwei Angreifer*, Essen 1989; Joachim Hoffmann, *Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945*, Verlag für Wehrwissenschaften, München 1995; Walter Post, *Unternehmen Barbarossa. Deutsche und sowjetische Angriffspläne 1940/41*, Mittler, Hamburg-Berlin 1996; Wolfgang Strauss, *Unternehmen Barbarossa und der russische Historikerstreit*, Herbig, München 1998; Andreas Naumann, aaO. (Anm. 4); verschiedene Artikel von Heinz in: *Österreichische Militär-Zeitschrift* sowie von Günther Gillessen, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 1986-1997.

¹² Unter Anmerkung 10 steht im Text: Nach Naumann, aaO. (Anm. 4), S.167.

¹³ Unter Anmerkung 11 steht im Text: Ebenda S. 33

*Zu den zahlreichen militärischen Indizien für einen im Sommer 1941 bevorstehenden sowjetischen Angriff auf das Reich und Europa gehören:*¹⁴

- 1. Die Sowjets hatten eine mächtige Luftlandeorganisation aufgebaut, die nur zum Angriff, nicht für eine Verteidigung sinnvoll war.*
- 2. Die sowjetischen Streitkräfte, insbesondere die Artillerie, hatten beim deutschen Angriff kein Kartenmaterial. Dieses – und zwar meist Karten von Gebieten westlich der sowjetischen Grenze – befand sich nahe der russische Westgrenze in riesigen Mengen – man spricht von 200 Millionen Karten – in Waggonen eingelagert und sollte kurz vor dem Angriff ausgeliefert werden. Es fiel zum Teil den Deutschen in die Hände.*
- 3. Die sowjetischen Panzer waren teilweise so gebaut, daß sie ihre schwerfälligen Raupenkettensätze abwerfen und auf Hartgummirädern mit großer Geschwindigkeit weiterfahren konnten. Das war für einen Verteidigungskampf im unwegsamen russischen Gelände hinderlich, ergab aber einen guten Sinn beim Angriff nach Westen zum Vormarsch auf dem gut ausgebauten deutschen und westeuropäischen Straßennetz.*
- 4. Seit den dreißiger Jahren waren die russischen Schienenfahrzeuge, die ursprünglich für die breitere russische Spur vorgesehen waren, zum Umspuren auf die mittel- und westeuropäische schmalere Eisenbahnspurweite ausgerüstet worden, damit der Waggonpark schnell auf mittel- und westeuropäischen Schienen eingesetzt werden konnte.*
- 5. Die für den Sommer 1941 vorgesehene und weitgehend durchgeführte Heranführung der sowjetischen Streitkräfte an die Westgrenze hätte sich mit dem bestehenden Verkehrspotential ohne Angriff vor dem Winter 1941/42 nicht rückgängig machen lassen, noch hätten die dort mobilisierten Truppen im folgenden Winter versorgt werden können. Spätestens im Herbst 1941 hätte also von daher ein Vormarsch der Roten Armee nach Westen erfolgen müssen, wenn nicht unlösbare Versorgungsschwierigkeiten für die vielen Millionen Rotarmisten auftreten sollten.*
- 6. Es waren im westlichen Gebiet der UdSSR keine festen Plätze für Führungsgefechtsstände vorgesehen, wie man sie zur Verteidigung benötigt. Es gab nur mobile Gefechtsstände für den Angriff.*
- 7. Die bis dahin vorhanden gewesenen Verteidigungsanlagen und Sperren im Hinterland der Westgrenze waren im Frühjahr 1941 von den Sowjets überraschend abgebaut worden.*
- 8. Versorgungsdepots, Betriebsstofflager und Mobilmachungsvorräte waren im Frühjahr 1941 von den Sowjets nahe an die westliche Staatsgrenze vorgeschoben worden.*
- 9. Die Rote Armee war nicht auf Verteidigung, sondern nur auf Angriff eingerichtet. Es gab keine Verteidigungsbefehle oder Richtlinien. Nur deshalb konnte die Wehrmacht in den ersten Tagen solche Siege erringen.*
Zusammenfassend stellte der Militärhistoriker Joachim Hoffmann schon 1986 fest: „Alle diese Maßnahmen lassen zweifelsfrei erkennen, daß es Stalin eben

¹⁴ Unter Anmerkung 12 steht im Text: Ebenda, S. 213-266; ebenso in Suworows Schriften aaO. (Anm. 8).

gerade nicht um die Vorbereitung zu einem Verteidigungskrieg zu tun war.“¹⁵

Aus all dem folgt einmal, daß nicht eine „friedliebende Sowjetunion“ schnöde überfallen wurde, sondern daß Stalin den großen Krieg wollte, sich darauf durch Hochrüstung vorbereitet hatte und eine aktive Kriegspolitik betrieb. Er war alles andere als „friedliebend“.

„Stalin war sich vollauf darüber im klaren, daß der Abschluß des Paktes vom 23. August 1939 einen europäischen Krieg zur Folge haben würde, weil Hitler sich dann im Osten sicher fühlt.“¹⁶ Der Vertrag mit Hitler sollte nur Stalins Ausgangsstellung verbessern und ihm nach gegenseitiger Schwächung des Westens erlauben, als lachender Dritter am Ende eines möglichst ausgedehnten Abnutzungskrieges die größte Beute einzufahren. Die schnellen deutschen Siege im Westen und auf dem Balkan verdarben ihm das Konzept. Der Termin des deutschen Angriffs war von Richard Sorge aus Tokio verraten worden.

Mit seiner Annäherung an England hatte Stalin zum anderen als erster den Pakt mit Berlin wie schon viele andere vorher gebrochen. Nicht Hitler hatte als erster durch seinen Angriffsbefehl Vertragsbruch begangen.

Die im Sommer 1941 zum Angriff auf Deutschland und Europa angetretene Rote Armee wurde im letzten möglichen Zeitpunkt in ihren Bereitstellungsräumen von der Wehrmacht überrascht und zerschlagen. Wäre nämlich den Sowjets der geplante Angriff 1941 in ihrer großen Menschen- und Materialüberlegenheit überlassen worden, so hätte keine Macht in Europa diese militärische <Dampfwalze> aufhalten können. Die Rote Armee wäre sicher bis zum Atlantik durchgestoßen, und nicht nur Osteuropa – wie 1945 durch die Hilfe der Westalliierten ermöglicht – wäre ein Opfer des Bolschewismus geworden, sondern ganz Europa schon 1941.

Zum dritten steht fest, daß Hitler mit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion Stalin nur um Tage oder Wochen zuvorkam. Der Reichskanzler war 1941 bereits kein Handelnder mehr, sondern ein Getriebener, der nicht mehr anders konnte, als mit dem Ostfeldzug einen verzweifelten Versuch zur Rettung Deutschlands und Europas vor dem Bolschewismus zu wagen.

Über das Ergebnis urteilte der Staatsrechtler Erich Schwinge: „Daß die kommunistische Gefahr bis zum Erscheinen der Amerikaner und Engländer¹⁷ von Westeuropa abgewendet worden ist, ist allein dem deutschen Rußlandkämpfer zu verdanken. Und das stellt vielleicht die größte Leistung des deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg dar.“¹⁸

Man muss kein Freund Hitlers sein, um zu verstehen, dass Deutschland um Leben und Tod kämpfte. Der Schicksalstod des deutschen Volkstums sollte sich rund 21 Jahre nach dem „Weltentscheidungsjahr 1924/25“ erfüllen.

¹⁵Unter Anmerkung 13 steht im Text: Joachim Hoffmann, „Stalin wollte den Krieg“, Leserbrief in: *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, 16. 10. 1986

¹⁶ Unter Anmerkung 14 steht im Text: Ebenda

¹⁷ Zu berücksichtigen ist, dass der Kommunismus von westlichen Freimaurerlogen, welche die britisch-amerikanische Politik bestimmen, „geimpft“ wurde, u.a. um Mitteleuropa/ Deutschland zu vernichten.(Siehe *Gralsmacht I, X.*)

¹⁸ Unter Anmerkung 15 steht im Text: *Bilanz der Kriegsgeneration*, N. G. Elwert, Marburg (...) 1987, S. 56.

3. Das Zusammengehörigkeitsgefühl des Menschen mit der Sternenwelt

Im Januar 1925 veröffentlichte der Gotteszeuge (Apok. 11.3.-13.) Rudolf Steiner als einer seiner letzten schriftlichen Aussagen einen Aufsatz unter dem Titel *Der Mensch in seiner makrokosmischen Wesenheit*.¹⁹ Darin schreibt er u.a.:

Der Kosmos offenbart sich dem Menschen zunächst von Seite der Erde und von der Seite des Außerirdischen, der Sternenwelt. Mit der Erde und ihren Kräften fühlt sich der Mensch verwandt. Das Leben belehrt ihn über diese Verwandtschaft mit großer Deutlichkeit.

Nicht so fühlt er sich im gegenwärtigen Zeitalter verwandt mit der Sternenumgebung. Aber dies dauert nur so lange, als er sich seines Ätherleibes nicht bewußt ist.

Den Ätherleib in Imaginationen erfassen, heißt ein Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Sternenwelt so entwickeln, wie man dies durch das Bewußtsein vom physischen Leibe von der Erde hat. Die Kräfte, die den Ätherleib in die Welt hineinstellen, kommen aus dem Umkreis der Welt, wie die für den physischen Leib aus dem Mittelpunkt der Erde strahlen.

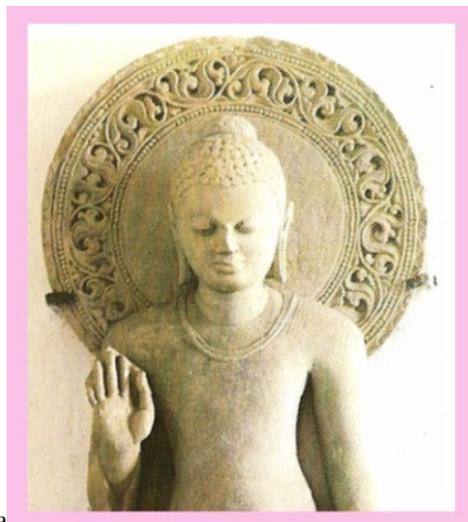
Aber mit den Ätherkräften, die aus dem Umkreis des Kosmos auf die Erde einströmen, kommen auch diejenigen Weltimpulse, die im astralischen Leibe des Menschen wirken. Der Äther ist wie ein Meer, in dem sich schwimmend aus den allseitigen Weltenfernen die Astralkräfte der Erde nähern.

Im gegenwärtigen kosmischen Zeitalter können aber nur das Mineral- und das Pflanzenreich in ein unmittelbares Verhältnis zu dem Astralen kommen, das auf den Wogen des Äthers auf die Erde hereinströmt. Nicht das Tierreich und nicht das Menschenreich.

Dieses ... unmittelbare Verhältnis des Menschen zum Astralen wird aber dann möglich sein, wenn der Christus sich im Astralen offenbart haben wird. Dies wird um 4500 stattfinden und durch den Maitreya-Buddha, der letzten Inkarnation Rudolf Steiners, verkündigt werden.²⁰

¹⁹ GA 27, S. 224-229, Ausgabe 1982

²⁰ Vgl. Uhlenried, *Rudolf Steiner und die Bodhisattva-Frage*, Lochmann-Verlag 2003.



2. Bild: Buddha

Weiter spricht Rudolf Steiner über den menschlichen Astralleib und seinen harmonischen Zusammenhang mit Sonnen- und Mondenwelt:

Auf diesem Sonnenhaften im menschlichen Astralleib beruht es, daß der Mensch das im Irdischen ausstrahlende Geistige zur Heranbildung des Selbstbewußtseins aufnehmen kann. Das Astralische strömt aus dem Umkreis des Weltenalls. Es wirkt entweder als solches, das gegenwärtig einströmt, oder als solches, das in der Vorzeit eingeströmt und bewahrt worden ist.

Alles aber, was sich auf Gestaltung des Ich als Träger des Selbstbewußtseins bezieht, muß von einem Sternmittelpunkt ausstrahlen. Das Astralische wirkt aus dem Umkreis, das Ich-mäßige aus einem Mittelpunkt. Die Erde als Stern impulsiert von ihrem Mittelpunkte aus das menschliche Ich. Jeder Stern strahlt von seinem Mittelpunkte aus Kräfte, von denen das Ich irgendeiner Wesenheit gestaltet ist. So stellt sich die Polarität von Sternmittelpunkt und kosmischem Umkreis dar...

Weiter heißt es:

Weil der Mensch sein Selbstbewußtsein im Irdischen finden muß, wächst er mit diesem während des Anfangs des Bewußtseinsseelen-Zeitalters so zusammen, daß es viel stärker auf ihn wirkt, als dies mit dem rechten Verlauf seines Seelenlebens vereinbar ist. – Der Mensch ist gewissermaßen von den Eindrücken der Sinnenwelt betäubt. Er kommt innerhalb dieser Betäubung mit dem freien, in sich selbst lebenden Denken nicht auf.

Die ganze Zeitepoche von der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts an war eine solche der Betäubung durch die Sinneseindrücke. Das ist die große Illusion dieser Zeitepoche, daß man in ihr das zu starke Sinnesleben für das rechte genommen hat. Jenes Sinnesleben, das das Leben im außerirdischen Kosmos ganz auszulöschen bestrebt war.

In diese Betäubung hinein konnten die ahrimanischen Mächte ihr Wesen entfalten. Luzifer war durch das Sonnenhafte mehr zurückgewiesen als Ahriman, der in der Lage war, die gefährliche Empfindung gerade in den wissenschaftlichen Menschen hervorzurufen, daß die Ideen nur auf die Sinnes-Eindrücke anwendbar seien ...

Wenn der Mensch in sich die Ideen zu erleben wieder fähig wird, auch dann, wenn er sich mit ihnen nicht an die Sinneswelt anlehnt, dann wird dem Blick aus dem außerirdischen Kosmos wieder Helligkeit entgegenströmen. Das aber heißt Michael in seinem Reiche kennenlernen ...

Ideen-erfüllt erlebt die Seele Geistes-Licht, wenn der Sinnen-schein nur wie Erinnerung in dem Menschen nachklingt.

4. Die „Welle der geistigen Welt“

Rudolf Steiner: ... Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts will eine Welle geistiger Welt in unsere physische Welt herein. Ich möchte sagen, sie stürmt herein, sie ist da. Die Menschen brauchen bloß ihr Herz und ihren Sinn zu öffnen, und sie wird zu den Menschenherzen und zu den Menschenseelen sprechen. Die übersinnliche Welt meint es gut, aber die Menschheit stemmt sich noch dagegen. Und dasjenige, was das zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in so furchtbarer Weise erlebt hat, letzten Endes ist es das Stemmen der Menschheit gegen die hereinbrechenwollende Welle der geistigen Welt. Aber man möchte sagen, am schlimm-

*sten ist es da, wo gerade der wissenschaftliche Geist sich wendet gegen dieses Hereinströmen der geistigen Welt.*²¹

Wird die geistige Welt nicht aufgenommen, und sie wurde – aus lauter Ignoranz und Überheblichkeit – nicht aufgenommen, so hat das menscheitskarmische Konsequenzen. So sagte Rudolf Steiner 1920, dass unsere Universitäten ... *die Menschheit in den Niedergang hineinreiten ...* werden.²²

Rudolf Steiners Zyklen *Zeitgeschichtliche Betrachtungen* (GA 173 und GA 174), woraus ich immer wieder in meinen Schriften zitiert habe,²³ tragen den Titel *Das Karma der Unwahrhaftigkeit*.

5. Christus und das menschliche Antlitz

Einen weiteren Aspekt beschreibt der Gotteszeuge R. Steiner²⁴:

*Ja, alles wiederholt sich. Der Mensch ist in die Lage gekommen, in unsere physische Welt hereinzutreten. Dadurch, daß er die atlantische Flut überdauert hat, ist ihm die Möglichkeit geworden, sein heutiges Menschenantlitz herauszubilden. Das ist wirklich ein Abbild der im Menschen wohnenden geistigen Ich-Gottheit. Nur dadurch, daß gegen das Ende der atlantischen Zeit der Ätherleib sich mit dem physischen zusammengeschlossen hat und die Kräfte des Ätherleibes in den physischen Kopf eingezogen sind, hat er sein heutiges Menschenantlitz erhalten, das schon den Gottesgeist durchspiegeln läßt. Nehmen wir an, er würde das verleugnen, daß der Geist es ist, der ihm das Menschenantlitz gegeben hat.*²⁵

*Dann würde er den Leib nicht benützen als eine Gelegenheit, um zum Ich-Bewußtsein zu kommen und sich wieder zu vergeistigen, sondern er würde mit dem Leibe ver wachsen, diesen so lieb gewinnen, daß er nur in ihm sich daheim fühlen würde. Er würde verbunden bleiben mit dem Leib und hinuntergehen in den Abgrund, und es würde, weil er nicht benützt hat die Kraft des Geistigen, auch die äußere Gestalt wiederum ähnlich werden der früheren Gestalt. Tierähnlich würde der Mensch werden, der in den Abgrund hinuntersteigt.*²⁶

So wird die Menschheit das vollziehen, was wir schon angedeutet haben: Hinuntersteigen in den Abgrund werden diejenigen, die das Wohnen im Leibe nicht bloß als Gelegenheit benützen, um dadurch zum Ich-Bewußtsein zu kommen, und sie werden die böse Rasse bilden. Sie haben sich abgewendet von dem Impuls des Christus Jesus, und aus der Häßlichkeit ihrer Seele heraus werden sie wiederum die Tiergestalt herausbilden, die der Mensch in früheren Zeiten gehabt hat, und unten im Abgrund wird die Rasse der Bösen mit den wilden Trieben in Tiergestalt sein. Und wenn oben die Vergeistigten, die das Christus-Prinzip in sich aufgenommen haben, verkünden, was sie zu sagen haben in bezug auf

²¹ GA 206, 7. 8. 1921, S. 108, Ausgabe 1967

²² GA 196, 15. 2. 1920, S. 233, Ausgabe 1966 Die Warnung, sich aus dem Abgrund mit Hilfe der Anthroposophie zu reißen, wurde nicht gehört.

²³ Diese sind lange vom Rudolf-Steiner-Verlag nicht mehr herausgegeben worden. – Und dann völlig überteuert und mit einem entsprechenden politisch-korrekten Kommentar.

²⁴ GA 104, 24. 6. 1908, S. 142/143, Ausgabe 1979

²⁵ Die Verleugnung des Geistes fand schon im Jahre 869 durch die Institution „Katholische Kirche“ statt und währt bis auf den heutigen Tag!

²⁶ Man kann vielleicht sagen: Das apokalyptische „Tier“ stieg ca. 1933 „aus dem Meer“ auf (*Gralsmacht I*, IX.5.), um den Menschen als „Tier“ in den Abgrund zu ziehen.

ihren Zusammenschluß mit dem Namen Christus Jesus, so werden hier unten ertönen Namen der Lästerung, des Hinwegwollens von dem, was als geistige Verwandlung auftritt.²⁷

Hier wird ein anderer Aspekt des soratischen „Tieres aus dem Meer“ (666) aufgezeigt. Diejenigen Menschenseelen, die sich in den „Abgrund“ fallen lassen und zu „Dienern“ des Bösen werden, tun das nicht „sang- und klanglos“, sondern sie sprechen Worte... *der Feindschaft gegen den Geist...* aus. Denn in der Apokalypse heißt es (13.5. und 6.):

Und es wurde ihm ein Mund gegeben, mit dem es großtönende Worte und Worte der Feindschaft gegen den Geist aussprechen, dazu eine Vollmacht, aus der heraus es zweiundvierzig Monate lang wirken konnte. Und es tat seinen Mund auf, um seine Verwünschungen gegen die göttliche Welt zu schleudern, gegen den göttlichen Namen und gegen die Sphäre der göttlichen Behausung und gegen alle Wesen, die in den Sphären des Himmels wohnen.

Weiter sagt Rudolf Steiner:²⁸

So sehen wir, wie die Spaltung sich vollzieht und dass eine Zeit kommen wird, wo diejenigen, die nach Vergeistigung gestrebt haben, fähig sein werden, in der geistigen Welt zu leben; eine Zeit, wo heraustreten wird, was sie sich früher angeeignet haben, wo sie den Namen Christus an ihrer Stirn tragen werden, weil sie gelernt haben, zu ihm aufzuschauen. Nun wird, nachdem die Siegel entsiegelt sein werden, der Mensch in der äußeren Figur das abgebildet haben, was er innerlich im Herzen trägt. Derjenige, der innerlich in der Seele den Christus trägt, wird nach der Entsiegelung in seinem Antlitz das Malzeichen des Christus Jesus tragen, er wird äußerlich in der Gestalt dem Christus Jesus ähnlich sein.²⁹

²⁷ GA 104, 24. 6. 1908, S. 142/143, Ausgabe 1979

²⁸ GA 104, 24. 6. 1908, S. 143/44, Ausgabe 1979

²⁹ Linkes 3. Bild: *Christus*, Holzplastik von Rudolf Steiner. Mittleres 4. Bild: Goya, *Bis zum Tode*. Rechtes 5. Bild: Rembrandt, *Die Rückkehr des verlorenen Sohnes*

